

19. NSG Boissower See und Südteil Neuenkirchener See (Die große Seeligkeit zwischen Schaalsee und Neuenkirchener See) 21.05.2017

Quellen: www.outdooractive.com, www.wikipedia.de





Nach einem schönen Frühstück ging es gut gestärkt auf unsere Sonntagswanderung. Der Neuenkirchener See hat uns ganz besonders gefallen.

Aber absolut imponiert hat uns das Feuchtgebiet nördlich von Neuenkirchen. Wir hatten schon seit Jahren keine Maikäfer mehr gesehen und hier waren diese in den Eichen zu Dutzenden zu sehen. Wirklich ein unvergessenes Erlebnis, das dem Genuss der herrlichen Natur und der Vogelwelt rund um den Neuenkirchener See noch die Krone aufsetzt.

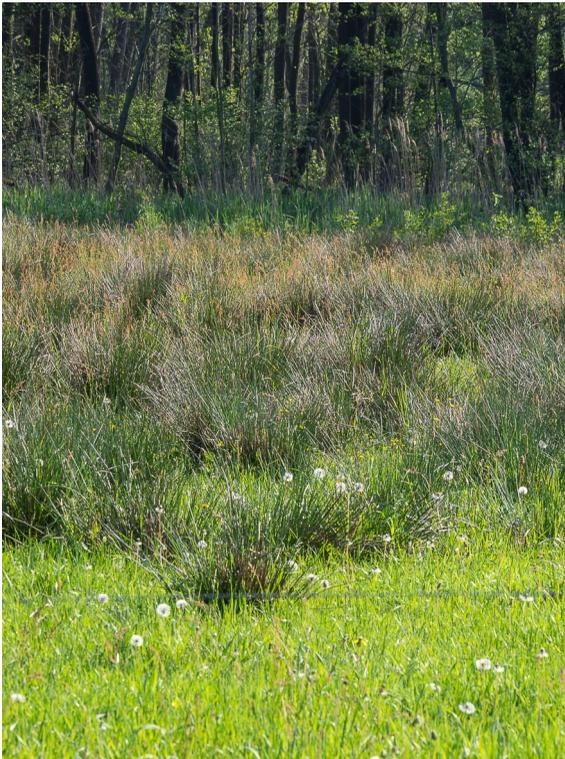


Dieser abwechslungsreiche Rundweg gibt einen guten Einblick in unterschiedliche regionentypischen Landschaftsformen und Kulturräume, die hier, wie wir finden, völlig zurecht unter den Schutz der UNESCO gestellt wurde.

Sie erreichen über einen Pfad, der hier östlich abgeht, bald die Nordspitze des Neuenkirchener Sees, der einst durch das Abtauen von Gletschereis entstanden ist. Ein schmaler Weg führt dicht am Ostufer vorbei. Am Nordende hinter der Badestelle lohnt es sich, das namensgebenden Dorf mit seiner uralten Feldsteinkirche zu besuchen, die deutlich sichtbar, in zwei Bauphasen entstanden ist. Der Chor aus wuchtigen Feldsteinen ist über 800 Jahre alt. Den Schlüssel gibt es im »Gasthaus am See«, das auch sehr gute, regionale Küche anbietet. Verlassen Sie nun den Ort in Richtung Schaalsee, queren Sie rasch eine mittelalterliche Feldsteinbrücke. Hier lässt sich eines der ehrgeizigsten Renaturierungsprojekte der Region beobachten: entlang einer halboffenen Weidelandschaft erstreckt sich eine großflächige Moorrinne von Neuenkirchen bis in das nördlich gelegene Klein Salitz, die derzeit wiedervernässt wird und damit zum geschützten Lebensraum etwa für brütende Kraniche wird. Im weiteren Verlauf des Spurweges gelangen Sie zum Ausgangspunkt zurück, besonders schön ist der Weg über den Hügelkamm auf der Westseite des Neuenkirchener Sees.











Maikäfer

Die Maikäfer gehören zur Familie der Blatthornkäfer, deren Name sich von den typischen fächerartigen Fühlern ableitet. Die Fühler sind bei den Weibchen viel schwächer ausgeprägt als bei den männlichen Tieren. So finden sich bei den Männchen sieben Fühlerplättchen, die etwa 50.000 Geruchsnerven haben, bei den Weibchen hingegen weist der sechslappige Fühlerfächer ungefähr 9000 dieser Nerven auf. Imagines des Feldmaikäfers erreichen je nach Ernährungsbedingungen eine Körperlänge von 25 bis 30 mm, der Waldmaikäfer ist etwas kleiner (20–25 mm).

Lebensweise

Nach Beendigung der Metamorphose gräbt sich der Maikäfer, seinem Namen entsprechend, in den Monaten April und Mai aus dem Erdboden, fliegt hauptsächlich im Mai und Juni und ernährt sich überwiegend von den Blättern von Laubbäumen. Bei der Eiablage werden 10 bis 100 Eier in eher feuchte Humusböden eingebracht. Die Käfer leben als Imago noch etwa 4 bis 7 Wochen. Das Männchen stirbt nach der Begattung, das Weibchen nach der Eiablage. Nach vier bis sechs Wochen schlüpfen die Engerlinge.

Maikäfer haben eine Zykluszeit von drei bis fünf, meist vier Jahren. Das heißt, die frischgeschlüpften Engerlinge benötigen vier Jahre, bis sie eine vollständige Metamorphose zum geschlechtsreifen Tier durchgemacht haben. Diese Zyklen sind regional synchronisiert. Bei einem vierjährigen Zyklus etwa folgt auf drei Jahre mit niedrigem Aufkommen ein Jahr mit deutlich mehr Käfern (Maikäferjahr). Diesem Zyklus ist ein über 30- bis 45-jähriger Rhythmus überlagert. Die Gründe hierfür sind nicht im Detail bekannt. Es wird jedoch vermutet, dass sich Krankheiten und Parasiten, die speziell Maikäfer befallen, in zusammenhängenden Beständen ungehindert epidemisch ausbreiten können. Erst wenn der Befall die Käfer stark dezimiert hat, haben die verbleibenden Käfer eine höhere Chance, gesund zu bleiben. Auf diese Weise entstehen die längeren Zyklen, an deren Ende eine der berühmtesten Maikäferplagen steht. Bei einer Maikäferplage im Jahr 1911 wurden auf einer Fläche von etwa 1800 Hektar rund 22 Millionen Käfer gesammelt.

Maikäfer und Mensch

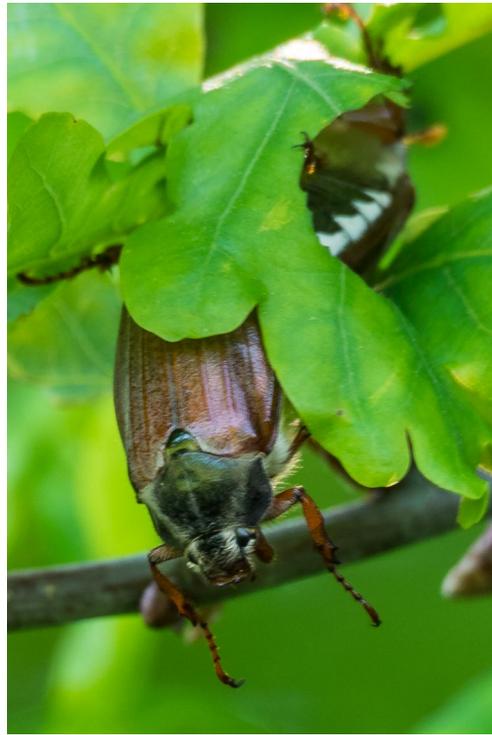
Gerdt von Bassewitz' Märchen Peterchens Mondfahrt erzählt von einem Maikäfer, der mit zwei Menschenkindern eine abenteuerliche Reise besteht.

In Wilhelm Buschs Geschichte von Max und Moritz spielen die Maikäfer im 5. Kapitel eine wesentliche Rolle. Wegen ihrer imposanten Erscheinung und der beeindruckenden Fluggeräusche sind Maikäfer ein beeindruckendes Erlebnis insbesondere für Kinder. Besonders ihre Larven (Engerlinge) gelten jedoch als Schädling. Während die Käfer bei Massenaufkommen ganze Laubwälder kahlfressen, von denen sich die Bäume jedoch erholen, fressen die Larven die Wurzeln ab, wodurch nachwachsende Laubbäume u.U. flächendeckend absterben. Ob man die Maikäfer bekämpfen muss, wird daher immer wieder kontrovers diskutiert.

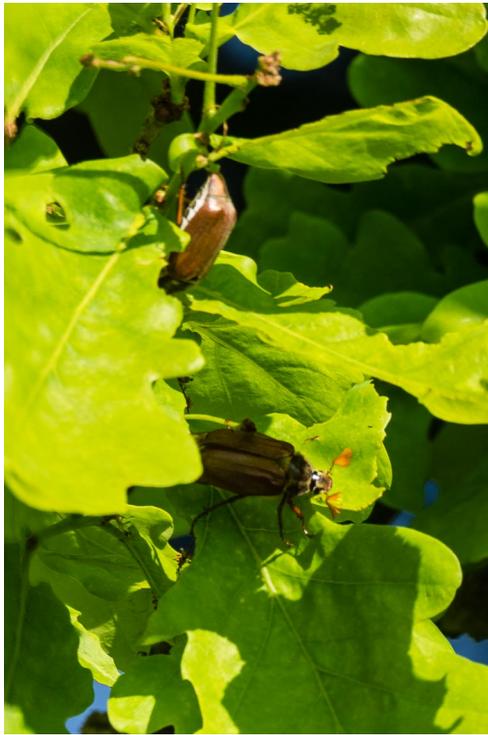
Reinhard Mey beschreibt in dem bekannten Lied Es gibt keine Maikäfer mehr (Album: Wie vor Jahr und Tag, 1974) die Folgen der massiven Bekämpfung der Maikäfer mit dem inzwischen verbotenen Insektizid DDT zwischen Anfang der 1950er Jahre und etwa 1972. Allerdings ist auch in Gebieten, in denen der Maikäfer nicht aktiv bekämpft wurde, seine Population stark zurückgegangen. In den letzten Jahren werden wieder aus Teilen Mitteleuropas größere Bestände gemeldet. Zur Bekämpfung von Maikäfern wurden im Mai 2010 in der südhessischen Kommune Pfungstadt erstmals seit 55 Jahren in Hessen wieder mehrere Hundert Hektar Wald mit einem Insektizid gegen Maikäfer behandelt, was zu massiven Protesten seitens der Naturschutzverbände führte.

Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Maikäfer nicht nur als Hühnerfutter genutzt, sondern fanden auch in der Küche Verwendung. In Frankreich und Teilen Deutschlands wurden sie geröstet und zu Maikäfersuppe verarbeitet. In Konditoreien waren sie verzuckert oder kandiert als Nachtisch zu haben.























Feldsteinkirche Neuenkirchen

Schon 1194 wird Neuenkirchen urkundlich als Parochie 'Nigenkerchen' erwähnt. Für diese Zeit üblich wird abseits des alten Dorfes von den neuen christlichen Siedlern eine Holz- oder Feldsteinkirche errichtet. Teile des heutigen Feldsteinchores stammen wohl von dieser ersten, bereits 1197 errichteten Kirche, vermutlich auch die später als Gruft genutzte Sakristei auf der Südseite. Das Kirchenschiff mit integriertem Glockenstuhl wurde erst 1680 in Fachwerkbauweise an den Chor gesetzt, zeitgleich mit der nördlichen Eingangsvorhalle am Chor, wie aus der Inschrift am Türbalken zu entnehmen ist. Es ist aber durchaus anzunehmen, dass die Kirche bereits davor ein Schiff besessen hat, schließlich trennt ein mächtiger Triumphbogen den Chorraum ab. Ob die ursprünglich wohl recht stattliche Kirche im 30jährigen Krieg zerstört wurde und sogar über einen westlichen Wehrturm verfügte, ist reine Spekulation. Lediglich das heutige Feldsteinmauerwerk des Chores verweist mit seiner für eine Entstehung zu Ende des 12. Jahrhunderts untypischen 'unsauberen' Schichtung auf eine nachträgliche Wiedererrichtung. Besonders schön ist der blendengeschmückte Ostgiebel, wobei hier die drei Kreisblenden das Motiv der göttlichen Trinität aus der gestaffelten und blindenumrahmten Dreifenstergruppe der Ostwand übernehmen. Im Glockenstuhl hängt eine Glocke aus dem Jahr 1762, die seit der Reparatur und Erneuerung des Läutwerkes im Jahr 1992 wieder im alten Klang erklingt. Der Chor wird im Innern von einem zweijochigen Kreuzrippengewölbe überspannt. Gurtbögen, Gewölberippen und Fensterbänke sind nach mittelalterlicher Art bemalt. Auffällig sind neben den Weihekreuzen die zahlreichen Wappenschilder mit dem Doppelschlüssel (später im Familienwappen derer von Blücher). Kostbarkeit der Kirche ist ein spätgotischer Altarschrein mit wunderschönen Schnitzfiguren: im Mittelschrein die Jungfrau mit dem Kinde, flankiert von den vier Heiligen Georg, Mauritius, Elisabeth und Katharina. In den Seitenflügeln stehen die zwölf Apostel. Leider bleibt der Altar in der Regel verschlossen; die Rückseiten der Flügel sind nicht bemalt. Die gitterförmig durchbrochenen Altarschranken fügen sich in das weitere Ensemble an Ausstattungsstücke, bestehend aus Chorgestühl, Leseputz, Kastengestühl für die Gemeinde und Emporen nahtlos ein. Auch die Kanzel mit Aufgang und Predigerverschlag ist farblich gleichermaßen gestaltet, doch werden Kanzelkorb und Schalldeckel wohl deutlich früher (17. Jh.) entstanden sein als das übrige Inventar. Vor dem Altar ist eine Grabplatte in den Fußboden eingelassen. Sie ist dem 1806 verstorbenen Hans Gottfried Carl von Treuenfels, Erbherr auf Neuhoft und Schallitz, gewidmet. Im Altarraum steht ein alter eisenbeschlagener Opferstock. An der zugemauerten Wand zur Gruft hängt die Ehrentafel für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs und das Veteranenverzeichnis aus den Befreiungskriegen. Das südliche Chorfenster zeigt eine moderne Glasmalerei. Die Kirchenmusik kommt von einem kleinen Harmonium. Im nördlichen Kirchenschiff ist eine zusätzliche Winterkirche eingerichtet. Eine sehr alte Grabplatte liegt auf dem Boden der nördlichen Eingangsvorhalle (wohl 17. Jh.). In der vermauerten Gruft stehen noch drei Särge. In der Nordwestecke des Kirchhofes befindet sich eine Familiengrabstätte der Grafen von Hardenberg. Der Friedhof befindet sich im Anschluss an den Kirchhof in westlicher Richtung.

Quellen: Dorf- und Stadtkirchen im Kirchenkreis Parchim, Buch, ZEBI u. START e.V., Edition Temmen, 2001



















Der Neuenkirchener See – eine Rinne der letzten Eiszeit

Das UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee liegt im Verbreitungsgebiet der letzten Vereisung, dem Weichselglazial. Schürfendes Eis und die Kraft der Schmelzwässer führten zur Entstehung der Neuenkirchener Seerinne mit dem vor ihr liegenden Neuenkirchener See (ca. 59 ha). Der See ist ideales Laichgewässer für verschiedene Fischarten und Lebensraum für Fischotter und Biber.

Am Westufer finden sich bedeutende Bruch- und Feuchtwaldgebiete, umrahmt von der Neuenkirchener Niederung mit als Grünland genutzten Moor- und Mineralbodenflächen.

Der Neuenkirchener See und seine ruhige Umgebung sind als Brut-, Rast- und Nahrungsgebiet für zahlreiche Vogelarten wie Kranich, Rohrdommel, Rohrweihe, Eisvogel, Haubentaucher sowie Schlagschwirl, Mittelspecht oder Neuntöter von Bedeutung.

Eine Besonderheit ist der Oszug, der die Neuenkirchener Rinne begleitet. Oszüge, auch Wallberge genannt, sind als Zeugen des Eiszerfalls durch Ablagerungen in den Spalten des Inlandeises entstanden. Auf den Hängen des Oszuges gibt es bemerkenswerte Bestände ausgedehnter, naturnaher Eichen-Hainbuchenwälder als Reste alter Bauernwälder sowie Buchenwälder mit hohem Altholzanteil. Sie sind u. a. Lebensraum verschiedener Fledermausarten.

Fledermäuse – Verwandte des Igels

Der Name sagt etwas anderes aus, doch Fledermäuse sind mit Mäusen nur sehr weitläufig verwandt. Bei uns sind die nächsten noch lebenden Verwandten der Fledermäuse die Insektenfresser, also Igel und Spitzmäuse.

Zu den „Waldfledermäusen“ gehören z. B. der Abendsegler, die Wasserfledermaus und die Rauhauffledermaus. In verlassenen Spechthöhlen, ausgefalteten Ästen und anderen geeigneten Hohlräumen beginnt ihr Leben in den Wochenstuben. Als Sommerquartier werden gern Höhlen und Rindenspalten genutzt. Die bei uns vorkommenden Fledermausarten halten alle Winterschlaf, typischerweise in Höhlen, Stollen, Kellern und Bunkern, die kühl und feucht, aber frostfrei sind. Abendsegler verbringen den Winter auch in Baumhöhlen.

Daher sind naturnahe Waldstandorte mit einem hohen Anteil alter oder toter Bäume für die „Waldfledermäuse“ als Wochenstuben, Sommerquartiere, Jagdreviere und z. T. als Winterquartiere von großer Bedeutung.



„parkende“ Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*). Foto: F. Schmidt, Biosphärenreservatsverwaltung

Biosphärenreservat Schaalsee – Modellregion von Weltrang

Bis 1989 lag die mecklenburgische Schaalseelandschaft im Grenzgebiet und war weitgehend unzugänglich. Im Schatten der Grenze, zwischen Schwerin, Hamburg und Lübeck, hatte sich jedoch eine für mitteleuropäische Verhältnisse einmalige Seenlandschaft, deren Kernstück der 72 m tiefe Schaalsee ist, mit zahlreichen andernorts seltenen Tier- und Pflanzenarten erhalten.

Aufgrund der Einzigartigkeit und Schönheit des Landschaftsraumes, der Bemühungen zum Erhalt der Artenvielfalt sowie der Erfolge bei der regionalen Entwicklung erfolgte im Januar 2000 für die mecklenburgische Schaalseeregion die internationale Anerkennung als UNESCO Biosphärenreservat. Biosphärenreservate bieten Chancen für Mensch und Natur. Als Teil eines weltweiten Netzwerkes besonders wertvoller Kulturlandschaften sind sie Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung.

Schaalsee Biosphere Reserve – a world-class model region

Until 1989, the Mecklenburg Schaalsee area was in the inner border region of the two Germany states and thus largely inaccessible. In the shadow of the border, between Schwerin, Hamburg and Lübeck, however, a lakeland area, unique for Central European circumstances, developed. The centerpiece is the 72 m deep Schaalsee lake, which has many animal and plant species rarely seen elsewhere.

Due to the uniqueness and beauty of the landscape, the efforts to conserve biodiversity and the successes in regional development, the area around the Schaalsee lake in Mecklenburg received international recognition as a UNESCO Biosphere Reserve in January 2000. Biosphere reserves provide opportunities for people and nature. As part of a worldwide network of particularly valuable cultural landscapes, they are model regions for sustainable development.



Braunes Langohr (*Plecotus auritus*). Foto: M. Hippke, Biosphärenreservatsverwaltung



Titelfoto: B. Niebelschütz, Biosphärenreservatsverwaltung

Kartographie: Studio für Landschaftsplanung

Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee
Wittenburger Chaussee 13, 19246 Zarrentin am Schaalsee
Telefon: 038851-302-0 Fax: 038851-302-20
E-Mail: post@afbr-schaalsee.mvnet.de
Internet: www.schaalsee.de



Biosphärenreservat
Schaalsee











